

Klimawandel

Vermeidung und Anpassung



Unerwünschte Nebenwirkungen von Klimawandelkommunikation

Autorin: Isabella Uhl-Hädicke (Universität Salzburg)

begutachtet von: Andrea Prutsch (Umweltbundesamt), Sebastian Seebauer (Joanneum Research), Mirjam Zanchetta (Universität Salzburg)

Hauptergebnisse

- Von der Strategie des Wachrüttelns durch Bedrohungsszenarien ist abzuraten. Das Lesen von Klimawandelinformationen hat keine bzw. eine gegenteilige Wirkung auf klimafreundliches Verhalten: Eine Konfrontation mit einer existentiellen Bedrohung, wie dem Klimawandel führt zu einem unangenehmen Zustand, den Personen auf direkte oder symbolische Art lösen können. Direkte Reaktionen stehen im Bezug zur Bedrohungsquelle und tragen zur Lösung dieser bei (z.B. klimafreundliches Verhalten nach dem Lesen von Klimawandelinformationen). Symbolische Verteidigungsreaktionen haben keine Verbindung, sondern sind Handlungen in denen Personen ihre eigenen gesellschaftlichen Werte und Weltanschauungen verteidigen, wie beispielsweise durch das Abwerten von Fremdgruppen. Diese Verteidigungsreaktionen helfen wieder Kontrolle über die Situation zu bekommen, tragen aber nicht zur Lösung der Bedrohungsursache bei. Die dargestellten Publikationen zeigen, dass Informationen über die gefährlichen Folgen des Klimawandels für Personen eine existenzielle Bedrohung darstellen, der gegenüber sie sich machtlos fühlen und „kapitulieren.“ Darum führen bedrohliche Klimawandelinformationen zu keiner höheren Bereitschaft für klimaschonende Verhaltensweisen (=direkte Reaktion), sondern senken diese eher.
- Das Lesen von Klimawandelinformationen führt zu unerwünschten Nebenwirkungen:

 - Neben der fehlenden Wirkung im Bereich des Klimaschutzes führt eine Bedrohung durch den Klimawandel zu symbolischen Verteidigungsreaktionen, zum Beispiel in Form von gesteigertem Ethnozentrismus (Aufwerten der eigenen kulturellen Gruppe, Abwerten von fremden kulturellen Gruppen).
 - Nur bei besonders umweltfreundlichen Personen führte das Lesen der Klimawandelinformationen zu einer höheren Bereitschaft, klimaschonend zu handeln. Aber auch diese Gruppe zeigt nach dem Lesen der bedrohlichen Informationen symbolische Verhaltensweisen.

Die beunruhigenden Folgen des Klimawandels können nicht mehr ignoriert werden. Umweltorganisationen und WissenschaftlerInnen weisen auf die Bedrohlichkeit der Situation hin und rufen zur gesellschaftlichen Transformation in Richtung eines klimaschonenden Lebensstils auf. Diese Herangehensweise basiert auf der intuitiv korrekten Annahme, dass mehr Bewusstsein über das Problem des Klimawandels auch zu mehr klimaschonenden Handlungen führt. Die Erkenntnisse der sozialpsychologischen Bedrohungsforschung deuten jedoch darauf hin, dass diese Vorgehensweise eine ungeplante Wirkung erzeugt.

Reaktionen auf existentielle Bedrohung: direktes Lösungsverhalten vs. symbolisches Verteidigungsverhalten

Nach dem General model of threat and defense (Jonas et al., 2014) resultiert eine Konfrontation mit einer existentiellen Bedrohung (z.B. die negativen Folgen des Klimawandels) zunächst in einen unangenehmen Zustand. Um diesen zu überwinden, zeigen Personen unterschiedliche -teilweise überraschende - Verhaltensweisen. Man differenziert zwischen direktem Lösungsverhalten und symbolischem Verteidigungsverhalten.

Direktes Lösungsverhalten hat einen Bezug zur Bedrohungsquelle und trägt zu einer Reduktion des Problems bei. Erblickt beispielsweise eine Person beim morgendlichen Lesen der Nachrichten Schlagzeilen über den Klimawandel, stellt eine direkte Reaktion den Beschluss dar, sich der Situation durch klimaschonende Verhaltensweisen zu stellen (z.B. Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, vegetarische oder vegane Ernährungsweise, etc.).

Der Klimawandel steht jedoch für eine globale, schwer greifbare und zeitlich scheinbar weit entfernte Bedrohung. Darum löst das Phänomen Unsicherheit, Unkontrollierbarkeit und Hilflosigkeit aus, die schwer bewältigbar scheinen. Bisherige Forschungsergebnisse zeigen, dass Personen in solchen Fällen symbolische Verteidigung an den Tag legen, die in keinerlei Verbindung mit der Bedrohungsquelle stehen (Jonas et al., 2014).

Solche symbolischen Verhaltensweisen helfen den Personen indirekt das Bedrohungsgefühl zu überwinden, indem sie Angst reduzieren. Sie tragen jedoch nicht zur Lösung der Bedrohungsursache, dem Klimawandel, bei. Eine höhere Ausprägung an Ethnozentrismus (=Aufwerten der eigenen Ethnie), Nationalismus, Eigengruppen Bias (=Aufwertung der Eigengruppe und Abwertung der Fremdgruppe) und stärkerer Bestrafung von normabweichendem Verhalten (z.B. Straftätern) sind gut erforschte symbolische Verteidigungsmechanismen, die häufig nach einer Konfrontation mit existentiellen Bedrohungen, wie z.B. der Unausweichlichkeit des Todes, gefunden wurden (für einen Überblick siehe Burke, Martens, & Faucher, 2010). Um dem Klimawandel jedoch erfolgreich zu begegnen, sind direkte Verhaltensweisen in Form eines klimaschonenden Lebensstils notwendig.

Empirische Untersuchungen

Vorliegende Publikationen (Uhl, Jonas, & Klackl, 2016; Uhl, Klackl, Hansen, & Jonas, 2017) prüfen, ob eine Konfrontation mit den bedrohlichen Konsequenzen des Klimawandels klimaschonendes Verhalten (z.B. Reduktion des Fleischkonsums, energieeffizienter Umgang im Haushalt) reduziert und zu unerwünschten Nebenwirkungen in Form von symbolischem Verhalten (z.B. Ethnozentrismus) führt.

Darüber hinaus wird untersucht, ob Personen aus unterschiedlichen Kulturen gleiche Reaktionsmuster zeigen. Dafür las ein Teil der TeilnehmerInnen aus Österreich und Argentinien in zwei Studien (N= 122 bzw. N= 243) Statements über die negativen Auswirkungen des Klimawandels, welche vom IPCC (2013) abgeleitet wurden. Einer Kontrollgruppe wurden neutrale Informationen präsentiert. Im Anschluss wurden mit Hilfe eines Fragebogens direktes Lösungsverhalten in Form der Bereitschaft, klimaschonend zu handeln bzw. einer Umweltorganisation zu spenden, gemessen.

Dafür gaben die TeilnehmerInnen auf einer Skala von 1 (=überhaupt nicht) bis 7 (=ganz sicher) an, wie häufig sie zwanzig verschiedene klimaschonende Verhaltensweise zukünftig zeigen werden. Symbolische Verteidigungsreaktionen wurden durch einen Ethnozentrismusfragebogen (z.B. „Ich glaube nicht, dass es zu unserem Vorteil ist sich mit Personen von anderen Kulturen und ethnischen Gruppen zu mischen.“) bzw. Gruppenevaluationsfragebogen erhoben. Beim letzteren sollten die Personen verschiedene gesellschaftliche Gruppen evaluieren. Darunter waren Gruppen, die von der gesellschaftlichen Norm abweichen bzw. diese bedrohen (z.B. VerbrecherInnen, DrogendealerInnen) und Gruppe, die sich für das Einhalten der Norm einsetzten (z.B. PolizistInnen, RichterInnen).

„Wachrütteln“ durch bedrohliche Klimawandelinformationen ist problematisch

Die Ergebnisse zeigen, dass die Strategie des „Wachrüttelns“ durch bedrohliche Klimawandelinformationen problematisch ist. Die Darbietung der Klimawandelkonsequenzen hatte entweder keine bzw. negative Auswirkungen auf die Bereitschaft, klimaschonend zu handeln bzw. für eine Umweltorganisation zu spenden. Entgegen der Annahmen vieler Umweltkampagnen steigert diese Herangehensweise die Bereitschaft nicht.

Einzig in der Gruppe der überdurchschnittlich umweltfreundlichen Personen fungierten die Informationen als eine Art Erinnerung. Sie hatten nach dem Lesen eine höhere Intention für klimaschonendes Verhalten, als Personen mit einer umweltfreundlichen Werthaltung, die die Klimawandelinformationen nicht gelesen haben. Neben der fehlenden Wirkung auf die im Kampf gegen den Klimawandel notwendigen Handlungsweisen wurden in dem

Forschungsprojekt auch unbeabsichtigte Nebenwirkungen von Klimawandelkommunikation gefunden.



Abbildung 1: Was bewirken Informationen zum Klimawandel?

Sowohl umweltfreundliche, als auch weniger umweltfreundliche Personen zeigten nach dem Lesen der Klimawandelinformationen symbolische Verteidigungsmechanismen durch das Abwerten von normabweichenden Gruppen bzw. einem höheren Ausmaß an Ethnozentrismus. Das Ergebnismuster zeigt sich in Österreich und Argentinien, ist jedoch in Österreich stärker.

Basierend auf diesen Ergebnissen ist von dem reinen Setzen auf Schockelementen der Klimawandelkommunikation abzuraten, da der Klimawandel eine besonders herausfordernde Bedrohung darstellt. Personen sehen nicht sofort die Konsequenzen ihres klimafreundlichen Lebensstils hinsichtlich der Bekämpfung des Klimawandels.

Ein Weg, bedrohliche Klimawandelinformationen verhaltenswirksamer zu machen, könnte darin liegen, diese mit klaren Handlungsanweisungen zu verknüpfen, da dies zu einem höheren Ausmaß an wahrgenommener Kontrolle führt (e.g., Witte, 1994). Dies sollte dazu führen, dass die Personen dem Klimawandel nicht mehr mit Ohnmacht begegnen, sondern sich der Situation gewachsen fühlen und mit direktem Lösungsverhalten reagieren. Die Ergebnisse zeigen auf, wie wichtig es ist, in der Klimawandelkommunikation psychologische Erkenntnisse zu berücksichtigen. Ansonsten können selbst Kampagnen mit der besten Intention den gegenteiligen Effekt haben (geringere Bereitschaft, klimafreundlich zu handeln) und sogar zu unerwünschten Nebenwirkungen führen (z.B. Ethnozentrismus).

Quellen und weiterführende Literatur:

Fact Sheet sowie alle Literaturzitate basierend auf

Fritsche, I., Jonas, E., Ablasser, C., Beyer, M., Kuban, J., Manger, A. M., & Schultz, M. (2013). The power of we: Evidence for group-based control. *Journal of Experimental Social Psychology*, 49, 19–32. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2012.07.014>

Intergovernmental Panel on Climate Change. (2013). Summary for policymakers. *Climate change 2013: The Physical Science Basis. Contribution of Working Group I to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Cambridge, England: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781107415324>

Jonas, E., McGregor, I., Klackl, J., Agroskin, D., Fritsche, I., Holbrook, C., ... Quirin, M. (2014). Threat and defense. From anxiety to approach. *Advances in Experimental Social Psychology*, 49, 219–286. <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-800052-6.00004-4>

Uhl, I., Jonas, E., & Klackl, J. (2016). When climate change information causes undesirable side effects: The influence of environmental self-identity and biospheric values on threat responses/Cuando la información sobre el cambio climático tiene efectos indeseados: la influencia de la identidad. *Psycology*, 7, 1–28. <https://doi.org/10.1080/21711976.2016.1242228>

Uhl, I., Klackl, J., Hansen, N., & Jonas, E. (2017). Undesirable effects of threatening climate change information: A cross-cultural study. *Group*, 1–17. <https://doi.org/10.1177/1368430217735577>

Witte, K. (1994). Fear control and danger control: A test of the extended parallel process model (EPPM). *Communication Monographs*, 61, 113–134. <https://doi.org/10.1080/03637759409376328>

Das Fact Sheet wurde erstellt im Rahmen von



K3 wurde unterstützt vom Klima- und Energiefonds, dem Österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, dem Land Salzburg, sowie der Universität Salzburg.



Impressum

CCCA

Servicezentrum
Mozartgasse 12/1
A-8010 Graz
ZVR: 664173679

servicezentrum@ccca.ac.at
www.ccca.ac.at
Stand: Juni 2018
ISSN 2410-096X